

# Unter dem Feinde.

Marinefiktive von Alb. G. Krüger. Mit Bildern von Prof. Willy Stöwer.

Der letzte helle Schimmer ist längst an der Stirn verfunken. Schwach auch nur funkeln und glitzern die Sterne. Wie ein Hauch streift leiser, weicher Wind über die wunderlichen Felsklippen Helgolands, die ein tiefes erwartungsvolles Dunkel einhüllt, und von deren Anwesenheit an dieser Stelle der See nur der dumpfe, halb heulende, halb zischende Ton der Brandung zu erzählen weiß.

Eine lange, gleichmäßige Dünung streicht mit weicher Hand die in Schlummer gesunkene Düne und macht die auf der See sprunghaft liegenden Torpedoboote leicht schweben. Den mächtigen eisernen Festungen, die weiter draußen mehr geahnt, als gesehen werden können, vermag sie

Flaggschiff angelegt und ihre Offiziere sich zu dem Admiral begeben, um Befehl zu empfangen. Und der lautet kurz und bestimmt: Unter möglicher Schonung von Mannschaft und Material genau die feindliche Stellung erkunden, und einen Angriff nur wagen, wenn er absolut sicheren Erfolg verspricht. Ein kurzes: „Gott mit Ihnen, meine Herren!“ des Admirals dann. Wieder der jetzundenlange helle Schein. Erneut das dumpfe Aufstoben der See. Und bei dem bereits intensiver gewordenen Licht der Sterne lösen sich zwei dunkle Schatten aus einer Anzahl starrer und drohend auf den Wogen ruhender Körper und verschwinden von Westen. Jeder läßt einen langen, hellen Streifen



Vor dem Hospital. Schottischer Nationaltanz.

hatten die Augen des Ingenieurs am dem anscheinend völlig zu Stein erstarrten Gesicht des Kommandanten, das sich nur selten zu einem schnellen Umblid oder einer Steveranweisung von der Karte und den Instrumenten hebt. Nichts rührt sich darin, was auf ein Ende der Fahrt deuten könnte. Unentwegt geht diese weiter...

Doch nun! Ein Wink, die Maschine steht mit einem Ruck ab. Eine Weile noch schießt das Boot vorwärts, langsamer und langsamer, bis es endlich leise auf den Wogen zu schaukeln beginnt.

Gefpannt ruhen aller Augen auf dem Kommandanten, der seinerseits fehnfüchtig durch das Fenster des Türchens\*) nach der Kümm späht: „Brich an, du Tag des Kampfes, Vergeltungstag, brich an!“ modernisiert sein grübelndes Hirn eine alte Strophe. Und der Himmel ist gnädig. Im Osten zeigt sich ein schwacher, heller Schimmer. Heureka! Hastig winkt er den Leuten und entwickelt den um ihn Treibenden in großen Zügen seinen Operationsplan. Sofort beginnen aller Augen zu funkeln. Unwillkürlich ballen sich die Häufte. Nur eine einzige Stimmung herrscht: Steg oder Tod. Egal! Aber nur den schützigen Engländern eins aufzurennen! Eine halbe Stunde vergeht so. Der Schein im Osten ist heller geworden. Es wird Zeit.

„Nun pumpt euch nochmal die Lungen ordentlich voll Sauerstoff, Kinder,“ lacht der Kommandant, „und dann los!“

Schnell an dem Türchen nun tiefe, wühlige Atemzüge. Darauf wird hastig alles dicht gemacht. Jeder nimmt seinen Platz ein. Und langsam sinkt das Boot in die Tiefe.

„Halbe Kraft vorwärts!“

erraten. Fast ist es so, als ob die gesamte Mannschaft zur Kieder eines einzigen Körpers darstellte. In dem bei der eigenartigen Beleuchtung hier unten so seltsam anmutenden Wirrwarr flatternder Eisenteile, unheimlich beweglicher Körper findet das Auge des Beobachters nur vier Ruhepunkte. Vier Gestalten stehen da wie aus Erz gegossen: Völlig bewegungslos, die Augen starr auf den Kommandanten gerichtet, steht der Ingenieur an seinem Stand. Keine Bewegung des eben so steif verharrenden Vorgesetzten, dessen Augen allerdings fortwährend über den ganzen Betrieb irren, kann ihm entgehen. Denn jede hat einen Zweck, jede bedeutet einen Befehl. Am Periscope lehnt der Beobachtungsoffizier. Sein Auge weicht von dem Apparat. Nichts rührt ihn. Nichts vermag ihn aus seiner Ruhe zu bringen. Der vierte im Bunde ist der Mann am Ruder, der mit diesem völlig verwaschen zu sein scheint. Alles andere hastet, springt, greift, zuckt... Jetzt!

Schnell hebt der Beobachtungsoffizier die Hand. Sofort beschreitet die Rechte des Kommandanten in der Luft eine wilde Bewegung. Ein leichter Schlag des Ingenieurs gegen die Schulter des Maschinenführers läßt diesen blickschnell zuschauen. Die Maschine steht. Und während die so plötzlich eingetretene Stille fast lähmend auf die Mannschaft wirkt, ist der Kommandant an das Periscope getreten.

Stumm, mit fast aus den Höhlen tretenden Augen, starrt er minutenlang hinein. Verwundert nicht die ihn beobachtende Mannschaft den furchtbaren Kampf, der sich in seinen zuckenden Gesichtsmuskeln, in seinen geballten Häufte ausbricht. Mit einem aus tiefer Brust herausgeholtten Seuf-

nige Gestalt zuckt und beb't: Da oben gondeln ruhig, wie im tiefsten Frieden, drei englische Kreuzer umher. „Aufpassen, Jungen!“ hallt seine helle Stimme durch den Raum. „Jetzt geht's los! — Torpedo ein!“

Nach der Mannschaft bemächtigt sich sofort eine furchtbare Aufregung. Aber sie wird niedergezungen. Und kalt und ruhig steht gleich darauf jeder Mann an seinem Posten, zum sofortigen Eingreifen bereit.

Setundenlang nur überlegt der Kommandant. Dann gibt er kurz und klar seine Befehle. Und während das Boot sich nun langsam, fast schleudend, in Bewegung setzt, schmiegt sich der erste Torpedo in das Lancerrohr.

Die Kommandowinde folgen sich schnell aufeinander: Mehr rechts jetzt, noch mehr! Dann geradeaus! — Nun links! — Wieder rechts! — Halt!

Setundenlang hört man fast den stürmischen Herzschlag der Besatzung. Dann ein schnelles: „Los!“ Ein nervenschüttelndes Zischen. Der Torpedo hat das Loch verlassen.

und breit kein Feind mehr zu sehen. Die Lutten fliegen auf. In langen, tiefen Zügen saugen alle Lungen den so lange entbehrtten Sauerstoff ein. Sobald das aber beforgt ist, dröhnen auch sofort drei donnernde Hurras über die See. Und während nun das tühne Schifflein in toller Fahrt der Heimat zustrebt, greift ein Matros auf das zustimmende Nicken des Kommandanten zu dem „Seemannsklabber“\*). Und zu diesem tönt es aus zwanzig Kehlen:

„Stolz weht die Flagge schwarz, weiß, rot, An unfres Schiffes Mast...“

\*) Harmonika.

Kaiser Franz Joseph bei den Schulfindern.

Ein besonders stark entwickelter Zug im Charakter des verstorbenen Kaisers von Oesterreich war seine Kinderfreundlichkeit. Oft erschien er

Deutsche Offiziere als Lehrer in einer belgischen Schule.



In einer Schule in Brüssel werden die Kinder durch deutsche Lehrer, welche den Feldzug als Offiziere mitmachen, unterrichtet.

Hart Steuerbord legt sich sofort das Ruder. Mit voller Kraft setzt die Maschine ein und schleudert das Boot förmlich seitwärts in Sicherheit.

Der zweite Torpedo liegt im Rohr. Wieder das minutenlange, vorsichtige Anlavieren, ein tuczes Zögern, dann erneut das beläubende Zischen. Und wieder fliegt das Boot seitwärts. Nur dauert das Ausweichen etwas länger.

Angestrengt beobachten die Offiziere. Der erste Kreuzer ist verschwunden. Eben legt sich der zweite auf die Seite. Die See wimmelt von treibenden Menschen, Wrackteilen. Der dritte Kreuzer setzt Boot aus, um zu retten. Die beiden Offiziere bilden sich erkant an. Ja, sind die Engländer blind, daß sie noch an Minen glauben, das Periscope nicht sehen? Gut — ran!

Zum dritten Male labiert das Boot, zischt der Torpedo. Aber sofort überzieht glühende Rote das Gesicht des Torpeders. Und seine beiden Maaten legen einen neuen Torpedo ein. Gefegit! Der Wld der drei, der nun zum Kommandanten zuckt, ist schon — verlegen. Dessen Augen aber ruhen starr auf dem Ungeschickten. Warnend hebt er den Zeigefinger.

„Los!“

Hin geht der Torpede, und auch der dritte Kreuzer taumelt getroffen auf den Wogen. Ein weiterer Torpedo gibt ihm den Rest. Das Werk ist getan.

Doch da! — Und da! Feindliche Torpedoboote hasten heran — ein großer Dampfer — fort — höchste Zeit!

Periscope dicht! — Nieder, ganz tief! — Volle Kraft vorwärts!

Eine halbe Stunde vergeht in saufender Fahrt tief unter der Oberfläche des Meeres. Immer schlechter wird die Luft. Die Belatung schnappt förmlich. Aus allen Poren bricht der Schweiß. Es geht nicht anders: „Auf!“ winkt der Kommandant.

In wenigen Minuten taucht das treue Fahrzeug an die Oberfläche. Schnell wird beobachtet. Vorsicht!

Am Horizont wimmeln noch die feindlichen Torpedoboote suchend umher. Schnell nur ein wenig freisäe Luft also. Dann nochmals nieder.

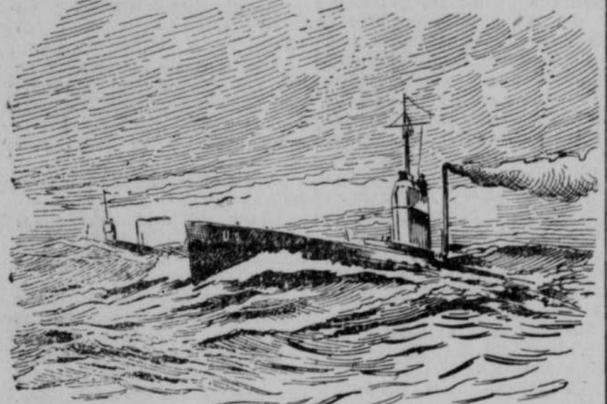
Als nach einer weiteren halben Stunde Unterwasserfahrt das Fahrzeug wieder nach oben geht, ist weit

in früheren Jahren unangemeldet in der Militärakademie zu Wiener Neustadt, wo er in den unteren Klassen die Stunde über verweilte. Die Knaben waren daran gewöhnt, und selten kam es vor, daß einer durch die Anwesenheit des hohen Befüherers verlegen war; dieser zeigte stets seine besondere Genugtuung, wenn die Knaben im Gegenteil durch ihre Antworten zeigten, daß sie von seiner Anwesenheit keine Notiz nahmen. Einmal hatte er bei solcher Gelegen-



Belgische Soldaten mit einem Sata-pult, mit dem sie auf einen nachteiligen Schußgegraben keine Stenaten werfen.

heit seinen Generalshut auf die vorderste Bank gestellt und hörte, indem er sich an diese lehnte, dem Vortrage des Professors zu. Dies benutzte nun einer der Knaben, indem er sich aus dem grünen Federbusch des kaiserlichen Hutcs eine Feder zum Andenten auscupfte. Als das die Kameraden sahen, winkten sie ihm zu, er möge ihnen auch solche Andenten verschaffen. Der Attentäter machte einen zweiten Versuch und dabei flog der Hut vom Tisch vor die Füße des Kaisers, der sich umdrehte und nach der Ursache forschte. Der Anzue stand, was er getan und noch vorhatte. „Na, da muß ich schon den ganzen Federbusch opfern,“ meinte der Kaiser, indem er diesen vom Hut löste, „aber Sie, Herr Hauptmann,“ fügte er, sich an den Lehrer wendend, hinzu: „Werden mir wohl Ihre Kappe leihen müssen.“



Jeder läßt einen langen, hellen Streifen hinter sich in der dunklen Dünung zurück, die sich mehr und mehr auseinanderziehen, bis der eine starr nach Südwesten, der andere nach Nordwesten weilt.

nichts anzuhaben. Nur ein leichtes Klatschen jedesmal, wenn eine Woge die starrten Stahlrände trifft, das ist alles. Auch hier, wie überall, tiefe Stille, lastendes Dunkel kein Laut, kein noch so schwacher Lichtstrahl unterbricht die starrte Eiserlei.

Da jaden plötzlich kurz hintereinander einige bunte Lichter auf, denen an einer anderen Stelle ähnliche, nur diesmal fast auf der Waffe, schieße befindliche, antworten.

Sofort erkünd dort, wo der Lichtblig aufflammte, ein unterdrücktes Pfandern und Knattern. Leise beginnt die See zu rauschen. Zwei dunkle Schatten huschen über die Wogen, schneller und schneller. Dann jetun-

fer hinter sich in der dunklen Dünung zurück, die sich mehr und mehr auseinanderziehen, bis der eine starr nach Südwesten, der andere nach Nordwesten weilt.

Der Streifen hinter dem nach Südwesten steuernden Fahrzeug ist länger und breiter, als der seines Kameraden. Wihin muß dieses Schifflein größer sein, als das andere. Und schneller. Tatsächlich ist das auch der Fall. K. P. lauft dort dem Feinde entgegen, eines der größten und leistungsfähigsten Unterseeboote, über die die deutsche Marine verfügt.

Als der Kommandant desselben vom Flaggschiff her den Innenraum seines Fahrzeuges betrat, sah er sich sofort fünfundsanzig ihn in stummer Frage anglühenden Paar Augen gegenüber, u. ein eigenes Lächeln beleute bei diesem Anblick seine Züge. Sein Herz begann zu glühen und stürmisch zu pochen. An dieses heiße Herz hätte er sie alle pressen mögen, seine goldenen blauen Jungen, die unbedenklich mit ihm auch in den Tod gehen würden. Doch für ihre stumme Frage fand er nur die Antwort: „Zum Sieg, oder in den Tod, Kinder! Mehr weiß ich selbst nicht — aber, ran an den Feind geht's schon!“

Zwanzig Hände hatten bei dieser Nachricht die Rügen vom Kopf gerissen und begeistert geschwenkt. Unseemannlich, gewiß! Aber das donnernde Hurra, das unter normalen Verhältnissen die freudige Nachricht quitiert hätte, mußte in den Kehlen zurückgehalten werden, da jeder Laut verboten war. Und irgendwie mußte sich doch die gewaltige Begeisterung der Leute Luft machen. Der Kommandant wußte das wohl und schweig lächelnd. Im Nu stand dann jeder Mann an seinem Platz, und das Kommando: „Hart Steuerbord — volle Kraft vorwärts!“ hatte das Fahrzeug hinausgewiesen in das Dunkel — das Ungehoffte.

Eine Stunde ist in saufender Fahrt vergangen und noch eine. Starr



Die „Schlöffer Wien“ am Bosporus.

Die Ventile fliegen auf. Mit hellem Klingeln geht die Maschine an.

Aber nun! Ein wahrhaft sinnverwirrendes, nervenmordendes Donnern, Rauschen und Prasseln macht die Besatzung des Bootes augenblicklich Taubstummen gleich. Kein Laut, kein Kommando ist mehr zu hören. Nichts als der rasende Lärm der Maschine, der alle anderen Geräusche überdönt, und der im Hirn jenes fatale taktmäßige Zucken auslöst, das toller ermüdet als alle anderen Anstrengungen des Dienstes. Eine völlige Umwälzung der Körperfunktionen hat begonnen. Man hört mit den Augen und spricht mit Händen und Füßen, je nachdem, welches Glied gerade frei ist. Völlig ausgeschaltet ist das Gehör.

Wie toll hasten die beweglichen Teile der Maschine hin, her und umeinander. Dicht davor steht ein Mann, in der Hand eine mächtige Kappe. Im nichts kümmert er sich, was auch kommen möge. Unentwegt ist er, ist —! Selbst wenn die Welt in Trümmer ginge — er ist! Und vor, hinter, neben ihn, überall hin und her hastende Körper, hierhin und dorthin greifende Hände, zuckende Augen.

Der Dienst ist nicht leicht unter Wasser. Er erfordert intelligente, widerstandsfähige, ganze Männer. Die aber sind da! Die deutsche Marine verfügt über eine Anzahl solcher. Ein kurzer Blick schon läßt sie den Befehl

zer tritt er endlich seitwärts und winkt der Mannschaft.

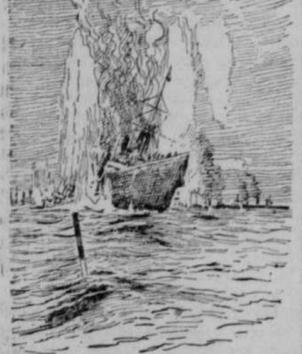
Engeln dürfen die Leute an das Periscope herantreten und schauen verblüfft auf das Bild, das sich ihnen darbietet: Drogen, was eine Herde friedlicher Lämmer, liegt ein englisches Geschwader. Unbejorgt, als gäbe es keine deutschen Seewölfe in Banzerkleidung.

Die Augen eines jeden Zurücktretenden flammen in glühender Frage zu dem Kommandanten hinüber. Doch der schüttelt nur trübe den Kopf: „Unter möglicher Schonung von Mannschaft und Material...“ flüstern wie beschwörend seine vor Erregung bleichen Lippen. Es geht nicht. Die deutsche Marine kann kein Fahrzeug und keinen Mann entbehren. Leider! Der Einsatz ist zu hoch. Nun ein kurzes Kommando. Die Maschine beginnt erneut ihr Rasen. Und bald ist das Geschwader aus Sicht. „Schade!“ denken die Offiziere, „Verwünscht!“ die Leute.

Bald darauf geht das Boot an die Oberfläche, um die Lungen der Mannschaft und den Innenraum des Fahrzeuges von dem Petroleumdunst zu befreien und mit frischem Sauerstoff zu versehen. Dann sauft es weiter.

Wieder hebt der Beobachtungsoffizier die Hand, fährt diesmal aber auch mit blitzenden Augen sofort nach dem Kommandanten herum. Der gibt Luft das Halbzichen und springt beinahe zu dem Kameraden.

Ha! Sofort beginnen seine Augen flammen zu sprühen. Die ganze seh-



„Los!“ Ein geht der Torpedo, und auch der dritte Kreuzer taumelt getroffen auf den Wogen...

denlang ein heller Lichtschein, der grell eine graue Schiffswand beleuchtet, an der zwei zur Hälfte im Wasser befindliche, gepanzerfte Fahrzeuge haften, denen zwei Offiziere entziffen sind, die nun hastig die nebergelassene Treppe des großen Schiffes emporklimmen. Hinter ihnen sofort wieder tiefes Dunkel.

Zwei Unterseeboote haben bei dem

Vom mazedonischen Kriegsschauplatz.



Ein Führer der für Oesterreich-Ungarn kämpfenden Mohammedanischen Freiwilligenkorpsgruppe erstattet Meldung. Unter dem Feinde 851.

\*) Schrohr (Periscope).